

Path.

1090

m

Path. 1090^m

<36634197740012

<36634197740012

Bayer. Staatsbibliothek

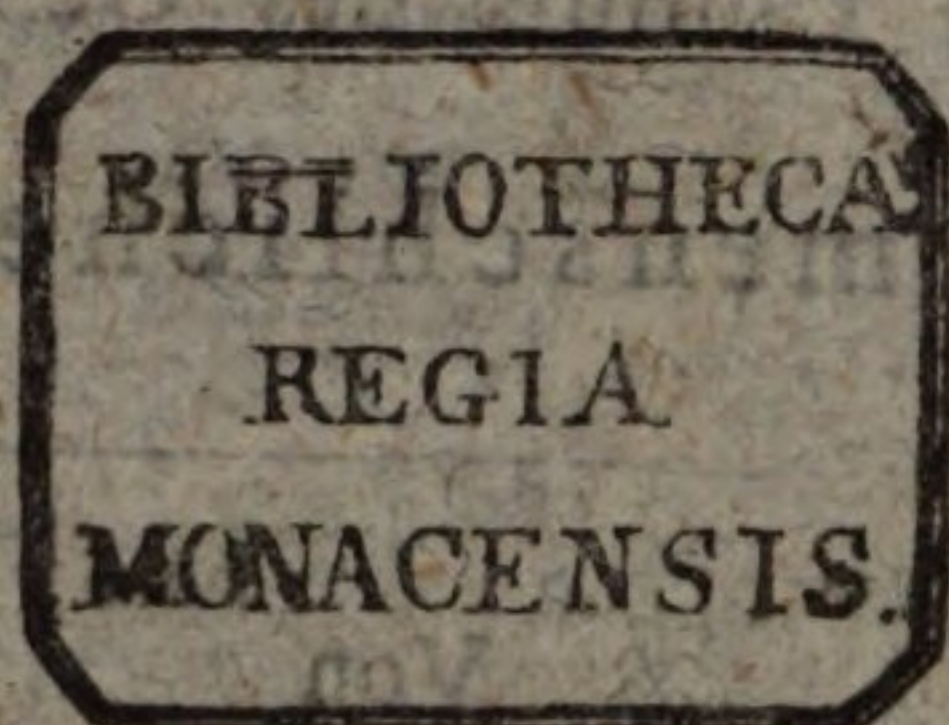


Medizinisch - Psychologische
B e t r a c h t u n g e n
über die Begriffe
von
Gemüthskrankheiten
und
den Einfluß des Gemüthes
auf den menschlichen Körper.

R
Von

Thomas August Ruland,
Doktor der Arzeney - und Wundarzeneykunde.

Würzburg 1801.



S r. H o c h w o h l g e b o h r n

H e r r n

J. M. S e u f f e r t

Hochfürstlich - Würzburgischem geheimen Rathe
und Referendär, beyden Rechte Doctor und
Professor derselben an der Julius - Universität

z u m

Beweise seiner innigsten Hochachtung

gewidmet

v o m

V e r f a s s e r.

S r. W o h l g e b o h r n

H e r r n

Dr. J. N. Thomann

Professor der Heilkunde, erstem Arzte des
Julius-Hospitals zu Würzburg, Direktor
des medizinischen Klinikums, und der Hel-
vetischen Gesellschaft korrespondirender
Aerzte Mitglieder,

seinem verehrungswürdigsten Lehrer

h o c h a c h t u n g s v o l l

gewidmet.

V o r r e d e.

Bey dem bis itzt immer geltenden Unterschiede zwischen Seele und Körper desselben organischen Wesens ist das genaue Verhältniß beyder so heterogener Bestandtheile freylich noch ein Problem geblieben, dessen Lösung, wo nicht ganz unmöglich, wenigstens äußerst schwierig für uns, und noch weit im Felde ist. Bey aller Feinheit der Beobachtung haben es Psychologen und Aerzte noch nicht ganz weit über das Daseyn dieses sogenannten Commergiiums gebracht, und gar nicht, oder nicht befriedigend liegen

VIII

sehr viele Fragen, die beyde Theile interessieren. — Was ist die Ursache der Träume? der Delirien? Welches ist die Veränderung des Organismus, die nur diese Seelenkraft zur Thätigkeit rufet, und sonst keine andere? Was ist die Ursache des Wahnsinns? Ist er immer von körperlichen Fehlern begleitet, sind diese Folge oder Ursache von demselben? u. s. w.

So sicher eine gründliche Beantwortung dieser Fragen zu einer vollkommenen Physiologie der Seele führen würde, so wenige Data haben wir zur Zeit, um sie der Beantwortung zum Grunde zu legen. Und doch ist sie vorzüglich für den philosophischen Arzt oft so wichtig, daß er über die engen Schranken seines Forschens und Wissens unzufrieden werden muß. So viel ist ihm freylich gewiß, daß körperliche Uebel eine zerstörende Wirkung auf die Seele thun, und

dafs im anderen Falle Seeleneinflüsse ihre schädlichen Folgen auch über den Körper verbreiten; allein diefs ist auch alles, und über diefs eine längst bekannte Sache. Indefs, liegt der Anerkennung und dem Fortkommen unserer Erkenntnisse über einen Gegenstand nicht immer daran, das Wie? zu ergründen; genug, wenn wir wissen, dafs etwas, und dafs es so, oder anders sey, und dafs es im Verhältnisse zu einem Enthaltenden oder Enthalteneu so und nicht anders seyn könne. Demnach können Sammlungen einzelner Beobachtungen uns nach und nach wenigstens so viel leisten, dafs wir ein Mahl mit mehr Selbstvertrauen bestimmen können, was es sey; wodurch wir am Ende vielleicht doch auf allgemeine Regeln geführt werden können. Wenden wir nun diefs auf die im menschlichen Körper sich äussernden

Wirkungen der Gemüthsveränderungen an, so wird sich der Zweck vorliegender Arbeit leicht finden lassen.

Ich gebe nicht vor, etwas Neues gefunden zu haben; ich gestehe, daß ich durch die Untersuchungen großer Vorgänger auf diese Betrachtungen geleitet wurde. Ob ich meinen Zweck erreicht habe, mag das ärztliche Publikum entscheiden. Nur die Billigkeit, welche ich von demselben erwarten kann, war im Stande, der Schüchternheit, mit welcher ich diesen Versuch übergebe, zum Theile das Gleichgewicht zu halten. Meine Absicht ist gewiß keine andere, als die, wenn ich selbst Niemanden etwas Neues lehre, doch von Jedermann etwas Neues zu lernen.

Würzburg den 4ten Julius
1801.

Einleitung

§. 1.

Wir haben die Seelenkrankheiten aus einem Gesichtspunkte zu betrachten, nach dem sich zeigen dürfte, dass sie bloß unter das körperliche Uebel gerechnet werden müssen. Zu diesem Behufe legen wir folgende Sätze (§. 2.) als erwiesen zu Grunde.

§. 2.

Die erste Ursache des Vorstellens ist geistig. Es muß etwas seyn, das der Vorstellung und dem Vorgestellten vorhergeht; etwas, dem die Vorstellung zukömmt, ein vorstellendes Subjekt. Aber die Art, wie dieses vorstellende Subjekt zu Vorstellungen gelangt, wenn das Vorstellungsgeschäft, als in einem organischen Individuum vor sich gehend, betrachtet wird, ist organisch.

A

§. 3.

Ist das Vorstellungsgeschäft (§. 2.) organisch, so muß zwischen dem vorstellenden Subjekte und dem organischen Körper, dessen es sich als Organ bedient, ein Kaufalverhältniß Statt haben, welches, in so ferne es wechselseitig ist, *Commercium mutuum* genannt wird.

§. 4.

Dieses Kaufalverhältniß ist außer allem Zweifel; so unbekannt zur Zeit die mittlern Glieder desselben auch immer noch seyn mögen. 1) Es ist nicht so leicht, über diese zur hellen Einsicht zu gelangen. Wir wissen nur so viel mit Gewissheit, daß die Nerven die Leiter (*conductores*) und gleichsam Träger von äusseren und innern Veränderungen zur Seele, oder besser, zum gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuge sind. Ich werde unten auf das eben Berührte wieder zurückkommen, und dann in vollständigere Erörterung eingehen.

1) J. S. Beck Propädeutik zu jedem wissenschaftl. Studio u. s. w. §. 38. S. 27.

E r s t e r A b s c h n i t t.

Erörterung der Begriffe: Krankheit, — Uebelseyn, — Uebelbefinden, — Gesundheit, — Wohlseyn, — desgleichen Befinden, — Seelenkrankheiten — Klassifikation derselben.

§. 5.

Man unterscheidet, wenn vom Zustande des Befindens, vorzüglich menschlicher Organismen die Rede ist, Wohl- und Uebelseyn, als Wirkungen, von Gesundheit und Krankheit, als dem Ursachlichen, welches jenen zu Grunde liegt. Man könnte diese Unterscheidung nicht machen, wenn nicht vorausgesetzt würde ein Kaufalverhältniß zwischen zweyen von diesen vier in angegebener Rücksicht einzig möglichen Beschaffenheiten lebender Organismen.

§. 6.

Wohlseyn (*valetudo secunda*) heisset der Zustand eines organischen Individuums, in welchem die Lebensverrichtungen aller organischen Gebilde desselben unter sich zusammenstimmen,

zur Erreichung der demselben, als organischen Individuum, zukommenden Zwecke. Uebelfeyn hingegen heisst der Zustand der Lebensverrichtung, in dem die Verrichtungen einzelner Gebilde mit den übrigen nicht gehörig zusammenstimmen, und dadurch die Erreichung der dem organischen Individuum, als solchem, zukommenden Zwecke beschränkt ist. 2)

§. 7.

Wohl- und Uebelbefinden, d. i. wahrgenommenes Wohl- und Uebelfeyn, kann nur von einem lebenden Organismus prädicirt werden, in wie ferne in ihm ein vorstellendes Subjekt wohnt, in welchem eine bestimmte Reihe von Vorstellungen abläuft, und dessen Organ er zugleich mit ausmacht.

Dieses vorstellende Subjekt, zu dessen Seyn auch dieses bestimmte Systeme von Vorstellungen gehört, dieser Geist wurde ehemahls, besonders von E. Stahl, als Princip des Lebens gedacht, und Seele genannt. Wir haben hier die Frage nicht zu untersuchen, wie eine Verbindung von Seele und Leib überhaupt möglich sey? — Wie die eine auf den andern, und umgekehrt, wirke? Denn da sie der Fragende selbst nicht versteht, so kann er auch vernünftiger Weise nicht verlangen, dass wir sie ihm beantworten.

2) Vergl. Dr. A. Röschlaub's Lehrbuch der Nosologie. §§. 26 — 27.

§. 8.

Die Erfahrung lehrt, dass Seele und Körper in Kausalverbindung wechselseitig mit einander stehen, aus welcher wir eine Reihe von Erscheinungen erfolgen sehen, die sonst nirgends in der ganzen organischen Natur angetroffen wird; nämlich: Bewegung durch Freyheit, und Vernunftthandlungen.

Es ist hier zu erinnern, dass ich den Ausdruck: Vernunftthandlungen im weitesten Sinne des Wortes nehme.

§. 9.

Aller Vorzug des menschlichen Organismus, vor den übrigen Thierorganismen, ist lediglich auf Rechnung der feineren Struktur der zusammensetzenden, organisirten Theile, und des Verhältnisses der Sensibilität und Irritabilität zu schreiben.

Was für Begriffe man sich von Sensibilität sowohl, als Irritabilität zu machen habe, kann am besten in F. W. J. Schellings erstem Entwurfe eines Systems der Naturphilosophie S. 265. gesehen werden.

§. 10.

Das eben Vorgetragene (§. 9.) auf die Verrichtungen der Seele im Vorstellungsgeschäfte bezogen, erhält noch grössere Bestätigung, wenn wir das Vermittelnde des Verhältnisses der Sensibilität und Irritabilität, d. i. das Nerven-

system näher betrachten. Hier nur einige Worte darüber. Von je größerem Umfange verhältnißmäßig das (Gehirn mit den übrigen Nerven) Nervensystem, je ungehinderter, erhöhter seine Thätigkeit ist; desto größer, ausgebreiteter die Sphäre von Erscheinungen, welche wir auf ein vorstellendes Subjekt beziehen. Folglich wird man sich auch umgekehrt richtig ausdrücken, wenn man sagt: von je geringerem Umfange, je gehinderter, je mehr vermindert die Thätigkeit des Nervensystems ist; desto mehr verschwinden die erwähnten Erscheinungen, so, daß endlich nur ein Analogon derselben übrig bleibt, bis endlich auch dieses auf einer noch niedrigeren Stufe verschwindet.

§. 11.

Beydes, Sensibilität und Irritabilität machen, in ihrer Vereinigung, den synthetischen Begriff der Erregbarkeit aus. Je größer innerhalb einer bestimmten Gränze die Sensibilität; desto umfassender die Menge, Mannichfaltigkeit der Erscheinungen des organischen Individuums. Diese Behauptung gilt eben so gut vom Menschen, als von den übrigen Thier- und Pflanzenorganismen.

§. 12.

Sensibilität und Irritabilität kommen allen, den auf der niedrigsten sowohl, als auf der

höchsten Stufe stehenden Organismen, nur nach ihrem quantitativen Verhältnisse verschieden zu.

Die Verschiedenheit dieses Verhältnisses scheint der Natur das Mittel zu seyn, durch welches sie die verschiedenen Organisationen von einander trennt.

§. 13.

Aus dem bisher Betrachteten erhellt, daß es Ein positives Princip sey, welches sich, mit Schelling zu reden, allmählig aus der einen Function in die andere verliert; aber die negativen Bedingungen der Wirksamkeit desselben, ohne welche alles Positive Nichts ist, können so verschieden seyn, so vielerley Modificationen hervorbringen, bringen sie wirklich hervor, als wir täglich zu beobachten, Gelegenheit haben.

§. 14.

Von diesen negativen Bedingungen, von ihrer Einwirkung auf lebende Organismen hängen alle Veränderungen in diesen, alles Wohl- und Uebelfeyn, alle Gesundheit und Krankheit ursprünglich ab. Auch die Seele gehört in Anbetracht ihres Einflusses auf den menschlichen Organismus mit unter die erwähnten negativen Bedingungen; also kann sie, wo nicht als hinreichender Grund, als Ursache, doch wohl als Moment der Ursache gelten, durch welche Uebelfeyn, folglich Krankheit, mittel-

bar durch Vorstellungen, begründet werden kann, öfters begründet wird. Mittelbar: denn wie sie unmittelbar physisch wirken könne; davon haben wir nicht den geringsten Begriff. Wir sind überzeugt, daß organische Veränderungen den Vorstellungen entsprechen, wodurch alle Einwirkung der Seele auf den Körper vermittelt wird. Im Gegentheile könnte nur die Perception wirklich im Körper vorgehender, organischer Veränderungen von Seiten der Seele, verschiedene Zustände in ihr verursachen.

Von dem Nervensysteme und der Nerventhätigkeit im menschlichen Körper.

§. 15.

Da alle Störungen in den Verrichtungen der Seele nur durch das Nervensystem, vorzüglich durch aufgehobene Integrität des Gehirnes können begründet werden, indem dieses als Organ der Seele, eine Veränderung erleiden muß, welche es auch sey; so wird die hellere Einsicht in jene Zustände, welche unter dem Titel der Seelenkrankheiten bis jetzt vorkamen, nur durch genauere Kenntniß des Nervensystems, seiner Thätigkeit im menschlichen Körper können bewerkstelliget werden.

§. 16.

Sind das Gehirn, oder das Rückenmark, oder wichtige aus ihnen hervortretende Ner-

ven verletzt, oder ist gar Substanzverlust entstanden, so lehrt die Erfahrung, daß nicht nur das thierische Leben, d. i. der Inbegriff der auf dem sogenannten *Commercium* beruhenden Erscheinungen, gehemmt, so denn wohl öfters gar aufgehoben werde. Daraus scheint sich ganz richtig die Schlussfolge zu ergeben, daß die Veränderungen des Körpers von Seeleneinflüssen nur durch die Dazwischenkunft der Nervensubstanz ursprünglich veranlaßt, und durch die Verwebung dieser in die übrigen Systeme, z. B. der Muskeln, fortgeleitet werden, indem dieselben ja doch, nach ärztlichen Zeugnissen, meistens sogenannter nervöser Natur sind. 3)

§. 17.

Männer vom größten Gewichte in der medizinischen Welt haben sogar einen Nerven namentlich angegeben, mittels dessen die Verknüpfung zwischen dem thierischen Antheile des Menschen auf der einen, und dem rationalen Antheile auf der andern Seite zu Stande komme: dieser Nerve soll der sympathetische, oder *Intercostalnerve* seyn. 4)

3) Vergl. Lud. Henr. Christ. Niemeyer *commentatio de commercio inter animi pathemata, hepar, bilemque etc.* Goettingae MDCCXCV. §. I u. a. a. O.

4) C. W. Hufeland's Ideen über Pathogenie u. s. w. 1795. S. 178 — J. F. Ackermann's Versuch einer physischen Darstellung der Lebenskräfte organischer Körper. Frankfurt 1797. Thl. I. S. 182. fgg.

§. 18.

Aber wie wirkt denn die Seele auf die Nerven? Und was ist vorerst die Seele selbst? Wir betrachten sie hier als das Princip eines bestimmten Systems von Vorstellungen, Gefühlen und Begehrungen, und nennen das diese Merkmale in sich Begreifende sonst auch mit einem richtigeren Namen, Gemüth, (animus) weil der Ausdruck, Seele: Rechtfertigung seines Gebrauches erforderte, wenn man nicht den eben angegebenen Begriff damit verbände, sondern darunter verstünde die Substanz (anima) als Substrat dieser bestimmten Beschaffenheit.

§. 19.

Alle Veränderung in der Natur geschieht durch Bewegung, und vom Gesetze der Bewegung die organischen Veränderungen auszunehmen, was könnte dazu für ein Grund ausgedacht werden? Was man von der Natur überhaupt giltig aufstellt, ist eben darum von allen individuellen Naturen nothwendig zu verstehen. Also: gleichwie die Seele durch in dem Nervensysteme veranlasste Bewegung (vermittels der Vorstellungen) auf ihren Körper wirkt, eben so werden, müssen Veränderungen des Nervensystems Veränderungen der Seele, in wie ferne veränderter Gang der Vorstellungen, Gefühle und Begehrungen in Anschlag kommen, zu ihrer Folge haben. Die Beobachtungen grosser Physiologen kommen uns auch hier vortreflich zu Statten.

Reil 5) und Gallini 6) haben es bewiesen, daß Zusammenziehung der Fibern und Annäherung ihrer physischen Elemente den Grad der Bewegung bestimmen, welcher Veränderungen des Körpers vorhergeht, oder sie begleitet, oder ihnen nachfolgt; und ich glaube kaum, daß man nach der Analogie nicht berechtigt seyn sollte, dieselben Veränderungen in dem Nervensysteme durch Seeleneinflüsse ebenfalls anzunehmen.

§. 20.

Ob und was für eine Rolle die Nerven-scheiden und das Nervenmark bey allem Einwirken der Seele auf den Körper, und des Körpers auf die Seele spielen, will ich nicht untersuchen. Ich bin aber mit Niemeyer überzeugt, daß die Hypothese, welche Treviranus 7) in Reils Archiv über die Function derselben, einmahl, bey Veränderungen der Seele vom Körper aus, z. B. durch zugeführten Stoff von Vorstellungen; oder zweytens, durch hervorgebrachte Bewegungen des Körpers von wirklich in der Seele herrschenden Vorstellun-

5) Reils Archiv für die Physiologie. B. I. St. I. §. 15.

6) Stephan. Gallini's Betrachtungen über die neueren Fortschritte in der Kenntniß des menschl. Körpers. Aus dem Italien. Berlin 1794. Kap. 2.

7) B. I. St. 2.

gen, anregte, die Forderungen nicht aushält, das zu erklären, weßwegen sie aufgestellt wurde. Niemeyer 8) sagt: es leidet keinen Zweifel, daß die Nerven das Organ sind, durch welches der Wille auf die Seele wirkt. — Wie dieß geschehe, und in welchen einzelnen Theilen der Nerven, diese Fragen zu beantworten, möchte (theils) noch ein zu gewagtes Unternehmen seyn. So viel ist aber entschieden, daß große Veränderungen in der Organisation des Nervensystems vorgehen müssen, um sogenannte Seelenkrankheit zu bewirklichen. Der scharfsinnige, tiefdenkende Gall 9) zählt einige derselben auf. Leichtigkeit des Gehirns, sagt er, Zufluß von zu vielem Blute nach dem Gehirn, Reitz der Nerven durch Würmer, oder sonst scharfe Theile, Schärfe und Vereiterungen des Gehirns, fremde Körper im Gehirn, Unordnungen des Unterleibs u. s. w. sind die gewöhnlichen Ursachen z. B. von Verrückungen. Die Einfältigen, die in der Manie scharfsinnig denken, die Ungeübten, die in der Raserey Verfechten, verrichten dieß einzig und allein dadurch, daß die inneren Organe in heftigerer Bewegung sind, als bey gesundem Zustande u. dgl.

8) Materialien zur Erregungstheorie.

9) Philosophisch-Medicinische Untersuchungen über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen. B. I. S. 186.

§. 21.

Sind die Nerven aber das Organ, (§. 20.) von dem es keinen Zweifel leidet, daß durch sie der Wille auf die Muskeln wirke; so läßt sich mit eben der Zuversicht behaupten, daß sie es seyen, durch welche das vorstellende Subjekt überhaupt wirke. Denn das Wollen ist nur eine der vielen Modificationen des vorstellenden Subjektes. Wir legen also den Nerven ein doppeltes Vermögen mit Hrn. Varnhagen 10) bey.

1) Das Vermögen, auf das vorstellende Subjekt nach einer veranlassenden Ursache zu wirken, und

2) Das Vermögen, die Einwirkung des vorstellenden Subjekts auf den Körper zu vermitteln.

Wie das vorstellende Subjekt die Nerven-thätigkeit bestimme, und umgekehrt von derselben bestimmt werde; muß eben sowohl, als die Substanz der Seele, wonach die alte Metaphysik so fleißig fragte, ein immerwährendes Geheimniß bleiben, weil alle unsere Erkenntnisse nur im Felde der Erscheinungen Realität behalten; hingegen die Seele, abstrahirt von ihren Aeufferungen im Vorstellen, Fühlen und Begehren, nie zur Erscheinung für uns sich herabläßt.

10) Dr. J. H. Varnhagen Versuch einer Kritik der wichtigsten physiol. Grundbegriffe. p. 23.

§ 22.

Die Nerven sind also bloß die körperliche Bedingung (§. 4) der Einwirkungen der Seele und des Körpers auf einander. Hört die Bedingung auf, so fällt nothwendig das Bedingte weg: wird das Bedingende verändert, bleibt es nicht dasselbe, so entstehen nothwendig in dem Bedingten correspondirende Veränderungen, d. i. es wird selbst ein anderes. Also: bestimmte Veränderungen im Nervensysteme verändern die Seelenverrichtungen, wenn gleich das vorstellende Subjekt eines und dasselbe bleibt, dieselben Vermögen fortwährend besitzt, die nun unter andern äußern Umständen entweder gar nicht, oder anders, als gehörig wirken.

**Nimmt die Seele an Krankheiten Theil?
Wie sind die hierher gerechneten
einzutheilen?**

§. 23.

Wenn man unter Seelenkrankheit nur den Zustand des Menschen versteht, in dem er aus Mangel des Zusammenstimmens der Verrichtungen eines Systems organischer Gebilde zu den übrigen, oder aller Gebilde unter sich, und mit dem Gehirne, als dem gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuge, unfähig ist, von seinen Seelenkräften gehörigen Gebrauch zu machen;

so gebe ich zu bedenken, ob man die bloße Folge von Krankheit, ohne Verwirrung in Begriffe zu bringen, je selbst Krankheit möge heißen haben.

Krankheiten sind nur möglich, denkbar, in Beziehung auf lebende Organismen. Sobald der Organismus, auf welche Art es sey, ein anderer erscheint, sobald kann er krank genannt werden. Wirklich erscheint er im Falle der gestörten Seelenverrichtungen ein anderer: also er, nicht die Seele, nicht das Gemüth, nicht das vorstellende Subjekt, oder wie man's sonst nennen mag, ist und muß krank heißen. Es giebt also keine Seelenkrankheiten, sondern man kann nur sagen, daß bestimmte Krankheiten die Seelenverrichtungen stören, aufheben.

§. 24.

Will man mit Schmid II) unter dem Namen Seelenkrankheit begreifen „jede merkliche Störung in dem zweckmäßigen (natürlichen) Gebrauche der Seelenkräfte, sofern dieselbe aus innern, organischen Ursachen zunächst entspringt“: so ist, meines Erachtens, hier der (§. 23.) erwähnte Fehler nicht vermieden: was nothwendige Folge der gestörten Organisation ist, wurde als die Krankheit selbst angegeben. Nach unserer Meinung hingegen

II) Vergl. Journal der praktischen Heilkunde von C. W. Hufeland. Bd. XI, St. I, S. 9.

bestehet die Krankheit selbst in dieser Veränderung der Organisation, und jene Störung im Gebrauche der Seelenkräfte ist Symptom.

§. 25.

Nimmt man Rücksicht auf Störung der Seelenverrichtungen, oder ihre Aufhebung bey der Eintheilung überhaupt aller Krankheiten, so erhält man zwey Klassen derselben:

- a) solche, die vorzugsweise unter das körperliche Uebel gehören, ohne jede Alienation der Seelenverrichtungen, und
- b) solche die mit einer Abweichung in den Trieben, in den Wahrnehmungen, in den Urtheilen und in den Handlungen vorkommen, welche aber weder ihren Grund in der bloßen Willkühr, noch in äußeren Veranlassungen allein zu haben scheint.

Nämlich: wenn diese Abweichung für willkührlich erkannt wird, so wird sie, wie Erhard 12) bemerkt, als Scherz, als Eigensinn, als Bosheit betrachtet, und ist Verstellung, nicht Krankheit.

§. 26.

Die zweyte Klasse von Uebeln bezeichnet man am schicklichsten mit dem Namen der

12) Beyträge zur philosophischen Anthropologie und den damit verwandten Wissenschaften. Herausgegeben von Michael Wagner. B. I, S. 101.

Verrückungen; unter die erste gehören noch die im gemeinen Leben sogenannte Schwermuth, — Melancholie, unter welcher von Nichtärzten die Stimmung des Gemüthes verstanden wird, feines Lebens nie recht froh werden zu können, u. f. w. Da diese aber so gar leicht zur zweyten Klasse den Uebergang machen, so verdienen sie allerdings mehr, als man glauben sollte, die Aufmerksamkeit des Psychologen und Arztes.

§. 27.

Wenn aber aus dem Betrachteten folgt, daß alles Krankfeyn nur auf den lebenden Organismus bezogen werden müsse, daß dieser immer ein andrer bey jeder Krankheit sey, und folglich, wenn Heilung zu Stande gebracht werden soll, wieder so weit gebracht werden müsse, daß er derselbe, wie vor der Krankheit werde: so könnte man auch behaupten wollen, daß alle Krankheiten, man nenne sie nun Gemüthskrankheiten, oder, wie man will, bloß durch Einwirkung auf den Körper, und durch in demselben veranlasste Veränderung sich beseitigen ließen. Also brauchte der Arzt gar nicht auf die von Gaub 13) sogenannte, und so eifrig empfohlene Seelenlenkung Rücksicht zu nehmen.

13) H. D. GAUBII Serm. Acad. de regimine ment. quod medicorum est,

§. 28.

Dieser Schluss könnte leicht durch andere Betrachtungen anderer grossen Männer grösseres Ansehen gewinnen, als er wirklich hat, wenn man die Sache genau betrachtet. Die Thatfachen, welche dazu benützt werden könnten, sind in Folgendem angegeben. Eine gewisse Gabe Beladonna, ein wenig zu viel Wein, ein verdorbener Magen, in dem Unterleibe zurückgehaltene, oder unordentlich bewegte Auswürfe, sagt Gall, 14) machen aus dem verständigsten Manne den ausschweifendsten Thoren, aus dem Weltweisen einen Zögling des Tollhauses, und aus dem Sanften einen Wüterich. Haben wir unsern Körper durch starke Arbeiten ermüdet, so sinkt auch die Seele in Unthätigkeit, und der schärfste Witz wird stumpf. Haben wir ihn durch lange Zeit nicht mit Nahrung gestärkt: so sehen wir Erscheinungen, und werden aus Hunger rasend; haben wir unser Blut durch Wachen, oder zu starke Bewegung überhitzt, so nimmt uns ein fieberhafter Wahnwitz allen Verstand.

§. 29.

Allein diese Potenzen thun alle diese Wirkungen nur dadurch, dass sie die Organisation, als negative Bedingungen, und vorzüglich das Nervensystem afficiren, seine normale Thätigkeit

verändern. Nun kann die Seele selbst, in dieser Qualität auf den Organismus wirkend, betrachtet werden, (§. 14.) folglich Krankheiten erzeugen helfen. Und was Krankheiten erzeugen kann, das kann oft unter andern Umständen auch Heilmittel gegen Krankheiten seyn. Die Erfahrung lehrt nur zu laut, dals die Seele, oder das Gemüth durch Vorstellungen, in gewissen Krankheiten mehr thut, wenn gewisse Bestimmungen in ihm hervorgebracht werden, als alle Arzneyen nicht vermögen.

§. 30.

Wir haben nun betrachtet, was Wohl- und Uebelseyn, und beyderley Befinden, was Seelenkrankheit, und welches das Subjekt derselben sey, und diesen Untersuchungen die Begriffe, die man sich von Krankheit überhaupt, und von Gesundheit zu machen hat, als zu Grunde liegend, nie aus dem Auge verlohren. Wir werden uns in der Kürze noch darüber erklären, und so fort die Seelenkrankheiten, als Zustände des organischen Körpers selbst, namhaft machen.

Ich glaube nicht, deswegen Tadel zu verdienen, weil ich diese Erklärung erst nachfolgen lasse: sie war zum Verstehen nicht unumgänglich nöthig, und aufmerksame Leser konnten selbst die Begriffe aus dem Gesagten finden, welche ich mit Gesundheit und Krankheit verbinde.

§. 31.

Gesundheit nenne ich das Urfachliche des Wohlseyns; Krankheit das Urfachliche des Uebelseyns; und bey Organismen, denen ein vorstellendes, Wohl- und Uebelseyn wahrnehmendes Subjekt bewohnt, sind in so ferne Gesundheit und Krankheit das Urfachliche beyderley Befindens. Mit andern Worten: die Beschaffenheit des Organismus, welche den hinlänglichen Grund des Wohlseyns enthält, heisst Gesundheit (Sanitas); diejenige hingegen, welche den hinlänglichen Grund des Uebelseyns enthält, heisst Krankheit (morbus). 15)

Klassifikation der sogenannten Seelenkrankheiten, als Zustände des organischen Körpers.

§. 32.

Man könnte aus mehreren Gesichtspunkten eine Klassifikation der hieher gehörigen Krankheiten zusammenstellen. Allein die strengen logischen Vorschriften erfordern, wenn man sich einen Haupteintheilungsgrund gewählt hat, alle fernere Ein- und Abtheilungsglieder dem Haupteintheilungsgrunde zu subordiniren. Wer einen bestimmten Begriff mit dem Ausdrücke: Klassifikation verbindet, wird also leicht einsehen, wie wenn wir z. B. Sthenie und Asthenie als

15) Röschlaub's Nosologie, §. 29. S. 12.

Haupteintheilungsgrund annehmen, unsere Classification ausfallen werde, ausfüllen müsse.

§ 33.

Weil, wenn man den (§. 32.) benannten Eintheilungsgrund annimmt, auf eine Beschaffenheit des Organismus Rücksicht genommen wird, die nur dann am zuverlässigsten erkannt wird, wenn man die vorausgegangenen Potenzen genau sichtet, so könnte derselbe vielleicht schicklich der ätiologische Eintheilungsgrund heißen. Ist dieser einmahl genommen, so gehört es gleichwohl noch zur Geschichte jeder Krankheit, ihre Zeitverhältnisse, worin sich die Erscheinungen hervorthun, den Zustand des Organismus im Allgemeinen, oder seine Besonderheiten, örtliche Leiden, u. s. w. anzuzeigen.

§ 34.

Wollte man auch die Zeitverhältnisse, oder den Zustand des Organismus im Allgemeinen als Haupteintheilungsgründe gebrauchen, so kämen zwar zufällige Merkmalhe von Krankheiten heraus, z. B.

- 1) anhaltende,
- 2) nachlassende, remittirende,
- 3) wechselnde, intermittirende, z. B. bey der Mondsucht 16), aber keineswegs ist nur irgend ein wesentliches Merkmal anzutreffen.

16) C. W. Hufeland's Journal a. a. O.
S. II.

Also : auch die sogenannten Seelenkrankheiten müssen auf eine beständige Beschaffenheit des Organismus bezogen, vorgestellt werden, die sobald angetroffen wird, sobald Krankheit, ja sogar, sobald Opportunität zur Krankheit existirt, oder sich auch nur zu bilden anfängt.

§. 35.

Hypersthenie und Asthenie sind nun die beyden Beschaffenheiten, von denen je eine jeder Krankheit zu Grunde liegt. Also : auch alle sogenannten Seelenkrankheiten beruhen entweder auf Hypersthenie oder Asthenie.

Es dient dem bisher theils Betrachteten, theils den folgenden Sätzen einigermaßen zur Bestättigung, daß sehr viele Behauptungen mit denen eines berühmten Lehrers, des Hrn. Fr. Ludw. Kreyfz, in dem zweyten Theile seiner Darstellung der physiol. und patholog. Grundlehren (S. 127 — 141) beynahe völlig übereinstimmen. Ich las diesen Theil erst nach dem Schlusse dieser Abhandlung, daher mich die Entdeckung des Zusammenstimmens um so mehr überraschte. Krankhaft erhöhte und krankhaft verminderte Reizbarkeit der Organe der Empfindung und Vorstellung sind die am meisten berücksichtigten Punkte. Mit der Wirkung der qualitativ veränderten Reizbarkeit des Seelenorgans, will mir die Sache nicht so recht deutlich werden, weil ich diese Rücksicht gar nicht nöthig zu seyn, erachte, um den Ursprung falcher, täuschender Vorstellungen zu erklären.

§. 36.

Einige Schriftsteller nehmen als Grund zur Aufstellung einer dritten Klasse von Krankheiten noch besondere Hindernisse an, mit deren Daseyn sowohl Hypersthenie als Asthenie, freylich nicht in einem und demselben kranken Subjekte, zusammen bestehen; diese wären in unserem Falle vorzüglich örtliche Fehler, Desorganisationen der Theile, welche *καρ' ἐξοχὴν* Seelenorgan heissen.

Hier kann vorzüglich vom Gehirne und den zu demselben gehörigen, mit ihm zunächst zusammenhängenden Theilen die Rede seyn. Beobachtungen lehren aber doch auch, daß entferntere örtliche Fehler dazu beytragen, die Seelenverrichtungen zu stören, z. B. Fehler des Unterleibs bey manchen Hypochondristen, die melancholisch wurden, nach selteneren Beobachtungen auch wohl in Raserey (mania) versanken.

§. 37.

Was die örtlichen Fehler, Desorganisationen anbelangt, nach denen eine besondere Klasse von Seelenkrankheiten könnte nöthig erachtet werden, so ist zwar nicht zu läugnen, daß sie großes Gewicht haben können, solche Zustände zu verschlimmern, oder zu erzeugen; allein da sie vor dem Tode selten, oder gar nicht entdeckt, oder wenn dieses auch geschieht, selten oder gar nicht gehoben werden können; so machen sie eigentlich auch keine besondere Klasse

für den heilenden Arzt aus, weil dieser ohnehin auch den Zustand des Körpers, der den Grund dieser örtlichen Fehler sowohl, als der begleitenden Krankheit enthält, berücksichtigen muß. Oertliche Fehler, Desorganisationen, die im Leben nicht zu heben sind, haben das größte Interesse nur für den Anatomen.

§. 38.

Wir hätten also, wie überhaupt, so auch hier, nur zwey Klassen von Krankheiten, in denen die Seelenverrichtungen gestöhrt, gehemmt würden:

a) solche, die auf Hypersthenie, vorzüglich des gemeinschaftlichen Empfindungsorgans, des Gehirns, und

b) solche, die auf Asthenie desselben beruhen.

Ich glaube bemerken zu müssen, daß ich zwar nicht die Möglichkeit der Entstehung bemeldeter Krankheiten von oder mit örtlichen Fehlern abläugne, die sthenischen Charakter an sich trügen. Dieses wäre z. B. der Fall, wenn einer, der solche Fehler hätte, in Manie verfiel. Allein ich bin auf der andern Seite überzeugt, daß der entgegengesetzte Fall wohl bey weitem der häufigste ist, aus Gründen, die sich leicht finden lassen. Denn örtliche Fehler, Desorganisationen ereignen sich wohl vorzüglich bey allgemeiner oder partieller Schwäche des Organismus.

§. 39.

Es giebt genau betrachtet, nur einen Zustand gestöhrtter, alienirter Seelenverrichtungen,

der anhaltend ist, und auf Hypersthenie der Erregung des gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuges beruhet; dieser ist Raserey, (mania).

Hirnwuth, in welche die Raserey wohl zuweilen übergehen soll, und sthenische, sogenannte inflammatorische Krankheiten, die mit kurz vorübergehenden Delirien verbunden sind, haben zwar Analogie, in Hinsicht der Aeufserungen der Seelenkräfte, gehören aber streng genommen, nicht hieher.

§. 40.

Der (§. 39.) angegebene Zustand der Seelenkräfte ist allgemein, afficirt alle Seelenverrichtungen, es läßt sich aber auch denken, daß es partielle Erhöhung der Thätigkeit des Sensorii communis gebe, und es giebt wirklich krankhafte Seelenäufserungen, die darauf hindeuten. Diese können zuletzt wohl gar allgemein werden, eben so gut, als man wahnsinnig werden kann, wenn man das Betragen eines Wahnsinnigen, sollte es anfänglich auch nur zum Scherze feyn, lange nachahmt. Wenigstens will man schon derley Beyspiele beobachtet haben. Als solche partielle Zustände von erhöhter Thätigkeit des allgemeinen Empfindungswerkzeuges könnten angesehen werden:

- 1) Uebergewicht der Thätigkeit der Organe, welcher sich die Einbildungskraft vorzüglich zu ihren Operationen bedient; (Wahnsinn).

- 2) Uebergewicht der dem Witze zu Gebote stehenden Organe über die übrigen, (Wahnwitz).
- 3) Erhöhte Tätigkeit äusserer Sinnesorgane, z. B. des Auges von zu grosser Abwechslung, oder improportionaler Einwirkung der Gegenstände: (das Hinstieren, Ecstasis, sthetischer Natur.) u. s. w.

§. 41.

Mannichfaltiger und grösser an Zahl sind die Uebel, welche auf Asthenie der Erregung des Nervensystems beruhen, wenn wir die Seelenverrichtungen durchgehen. Das Nervensystem kann nämlich noch immer genug Erregung besitzen, um es zu keinem offenbar wahrzunehmenden Uebelfeyn des gesammten Organismus kommen zu lassen, allein dieser zu besagtem Behufe noch hinreichende Grad der Erregung ist doch zu gering, um das normale Vorfattengehen entweder aller, oder einiger Seelenverrichtungen aufrecht zu erhalten. Es entstehen also entweder:

- 1) Allgemeinschwäche des Nervensystems, vorzüglich des Gehirns, welche in den Seelenäusserungen betrachtet, man bey einem niedrigeren Grade bloß Stumpfheit (torpor), in einem höheren, Blödsinn (animus fatuus), im höchsten Simpelhaftigkeit, Seelenlosigkeit (idiotismus, animi absentia), nennen kann. Oder

- 2) es findet andauernde Alienation der Seelenverrichtungen in einem Maasse Statt, daß die Vorstellungen schlechterdings durch kein aufzuzeigendes Band zusammenhängen; Wahnsinn (*amettia*); oder endlich
- 3) es sind einige Seelenäufserungen vorzüglich geschwächt, mit Unordnung des ganzen Zusammenhanges im Systeme der Vorstellungen, welches von grösserer partieller Afthenie jenseitiger Organe hergeleitet werden muß; als
 - a) diejenige Schwäche des Gedächtnisses, wodurch Lücken in den Reihen der Vorstellungen entstehen; Verwechslungen der Begebenheiten u. s. w. vorgehen, was meistens bey Alten angetroffen wird.
 - b) Schwäche der Einbildungskraft,
 - aa) der produktiven, Ungereimtheiten in der Verbindung nicht zusammengehöriger Vorstellungen (*amentia partialis*),
 - bb) der reproductiven, als Mangel, vorzüglich des Erinnerungsvermögens unserer äusseren Verhältnisse.

Ob Unvermögen das rechte Wort auszusprechen, ob man gleich dasselbe richtig denkt, hieher gerechnet werden dürfe, wie Schmid thut 17), bezweifle ich sehr. Wagner 18)

17) a. a. O. S. 12.

18) a. a. O.

setzt es vielmehr, und mir scheint, ganz richtig, unter das bloß körperliche Uebel.

§. 42.

Die Abhängigkeit des Gedächtnisses und der Einbildungskraft u. s. w. von der Thätigkeit der äusseren Sinnesorgane ist entschieden, in einem Grade, daß wir wohl von der Schwäche oder Stärke der einen auf Schwäche oder Stärke der andern schliessen können. Wir werden daher von Gedächtnisschwäche u. dgl. auf Fehler der äusseren Sinnesorgane zum Theile mit aufmerksam gemacht, welche um so gröfser ist, je gröfsere, allgemeine oder partielle Schwäche des gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuges sich zugleich vorfindet. Dasselbe gilt von dem innern Sinne, der nie ohne den äusseren zu lebhafter Thätigkeit, oder auch nur zur Thätigkeit überhaupt geweckt werden kann. Hieher gehören

1) Die schon (§. 40 — Nr. 3.) angegebene Krankheit, (Ecstasis,) nur mit dem Unterschiede, daß hier verminderte, aufgehobene Thätigkeit der äusseren Sinnesorgane vorkommt, während das Wechfelspiel imaginärer Vorstellungen unterhalten wird.

2) Im minderen Grade heifst diese Krankheit, bey noch freyerer Thätigkeit der äusseren Sinne, aber doch vorfindlichen imaginären Vorstellungen, Träumerey, deren Dauer zugleich auf kürzere Zeit beschränkt ist.

3) Wenn aber solcher Zustand continuirlich vorhanden ist, bey noch mehr verminderter Thätigkeit des Gehirns, als im (Nr. 2.) erwähnten Falle, so sehen wir eine Reihe von Erscheinungen entstehen, die man unter dem Namen Blödsinnigkeit, Dummheit, Seelenlosigkeit (morosis) begreift.

Mangel der Receptivität des inneren Sinnes gegen die Empfindungen seines eigenen Zustandes, heisst Fühllosigkeit. Der krankhafte Mangel an sinnlicher Aufmerksamkeit scheint mir nicht sowohl unter eine besondere Rubrike, als hieher zu gehören, weil, indem das Vermögen von Gegenständen afficirt zu werden, fehlt, oder vermindert ist, dieser Mangel als nothwendige Folge entstehet. An der thätigen Reflexion des Geistes über die Eindrücke, wodurch wir uns erst ein Bild von einem sinnlichen Gegenstande entwerfen, kann es nur in dem Falle fehlen, wenn schon andere Veränderungen der Werkzeuge des äußeren und inneren Sinnes präexistiren, welche die Thätigkeit des Geistes entweder auf sich ziehen, oder solche gar mechanisch unmöglich machen.

§. 43.

Die in den vorigen Paragraphen angegebenen Vermögen befördern, bey normalem Vorgehen ihrer Verrichtungen, das Denken und verhindern es, wenn sie gestöhrt sind, so auffallend, dass man völligen Mangel desselben nach Umständen, bemerkt. Fehler des Denkvermögens sind also nie ursprünglich. Je nachdem sich das Denkvermögen als Verstand, oder

als Vernunft äußert, bemerken wir verschiedene Nüancen des erwähnten Mangels.

§. 44.

Da Vorstellen das oberste im menschlichen Gemüthe ist, alles Fühlen und Begehren bestimmt, von dem der Uebergang zum Handeln so leicht, und so geschwind geschiehet: so folgt, daß nur Alienation der Vorstellungen, Veränderungen der zum Vorstellen nöthigen Werkzeuge als Krankheit hier betrachtet werden können; daß alle Modificationen des Gefühl- und Begehrungsvermögens bey solchen Krankheiten nicht wieder als eigene Krankheitsformen dürfen betrachtet werden, sondern als Zufälle, Symptome, welche diese oder jene bestimmte Krankheitsform des Sensorii communis begleiten. Hr. Schmid 19) hat daher, meines Erachtens, viele Symptome, als Krankheiten, unrichtig aufgestellt.

§. 45.

Will man aber die Einwirkungen der Seele auf den Körper vorstellig machen, so kann man füglich an die drey Haupterscheinungen des menschlichen Gemüthes sich halten, und

A) die Wirkungen des Vorstellungsvermögens,

B) des Gefühlvermögens und

19) a. a. O.

C) des Begehrungsvermögens auf den Körper, einzeln in Erwägung ziehen. Ich werde dieses in dem folgenden Abschnitte thun.

Noch mancherley Rücksichten, welche zur Darstellung der Geschichte der Seelenkrankheiten gehören, und von denen Schmid 20) und andere Schriftsteller sprechen, mußten hier aus dem Grunde übergangen werden, weil ich nur die allgemeinste Ansicht dieser Zustände zur Betrachtung wählte. Ich glaube jedoch, nach dem Vorgetragenen möchten sich in einer Bearbeitung der Geschichte sämtlicher Seelenkrankheiten viele Gegenstände aus einem andern Gesichtspunkte ansehen lassen, als bisher. Mein Wunsch ist, dieser Gesichtspunkt möge der richtige seyn.

20) a. a. O.

Zweyter Abschnitt.

Vom Einflusse des Gemüthes auf den Körper. — Wirkungen des Vorstellungsvermögens, — des Gefühl- und Begehrungsvermögens.

§. 46.

Alle Thätigkeit des Gemüthes bestehet entweder im Vorstellen, oder sie wird durch Vorstellungen veranlaßt. Das Vorstellungsvermögen theilt sich in Sinnlichkeit und Verstand (im weiteren Sinne); beyde wirken auf eine verschiedene Art auf den Körper.

§. 47.

Sinnlichkeit, als eine Art des Vorstellungsvermögens ist nichts anderes, als das Vermögen, Vorstellungen zu haben, nach der Art, wie wir von Gegenständen afficirt werden. Sinnlichkeit wird in Einbildungskraft, und in den Sinn κατ' ἐξοχην eingetheilt. Und da ein Sinn nur für Objekte vorhanden ist, diese aber

äußere und innere sind, so haben wir einen äußeren und inneren Sinn, der auch wohl äußere und innere Sinnlichkeit heißt. Ob aber der einwirkende Gegenstand ein äußerer sey, oder ein innerer, darauf kömmt es hier nicht an. Alle Einwirkung der Sinnlichkeit auf den Körper hängt nur ab von der Einbildungskraft; diese also müssen wir allein genauer betrachten. 21)

§. 48.

Einbildungskraft ist das Vermögen, Anschauungen von abwesenden Gegenständen zu haben, 22) und heißt entweder productiv oder reproductiv. Unbekümmert um diese, haben wir es hier nur mit der productiven zu thun. Zwar müssen mehrere Nerven des gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuges mitwirken, um die Einbildungskraft in Thätigkeit zu setzen. Allein es ist dessen ungeachtet sehr wahrscheinlich, daß es der sympathetische Nerve 23) ist, dadurch sie auf den Körper haupt-

21) Die Organe, welche man kennen muß, um das zu Sagende ganz zu verstehen, betrachten die Compendien der Psychologen. Man vergl. L. H. Jacob's Grundriß der Erfahrungsseelenlehre. S. 87 — 133. und Columban Röffer's institutiones de Homine et Deo, §§. IX — XX.

22) Psycholog. empiricae Compendium. Auctore J. SCHÖN. Wirceb. MDCCC. p. 4. facultas intuituum objectorum absentium.

23) Vergl. Ackermann's Versuch a. a. O.

sächlich wirkt. Viele Erscheinungen lassen sich daher erklären, ohne dass man, aufser dem excitirenden oder schwächenden Einflusse der Einbildungskraft, nach Verschiedenheit der Umstände, noch einen weiteren Erklärungsgrund aufzufuchen brauchte.

§. 49.

Die Grillenkrankheit (*hypochondria vaga*) zum Unterschiede von der topischen, auf Fehlern der Eingeweide beruhenden Krankheit (*hypochondria intestinalis*) 24) steht hier an ihrem rechten Platze. Diese Schwäche, sich keinen krankhaften Gefühlen überhaupt, ohne ein bestimmtes Object, muthlos zu überlassen, welche gar keinen bestimmten Sitz im Körper hat, und ein Geschöpf der Einbildungskraft ist, und daher auch die dichtende heissen könnte, macht wirklich härtere Beschwerden, doch wenigstens eben so harte, als die eigentliche Krankheit. Es besteht das Wesen dieses Uebels in Verzagtheit, über Unglücke, welche Menschen zustoßen könnten, zu brüten, ohne, wenn sie kämen, ihnen widerstehen zu können; die wahre Hypochondrie hingegen, obwohl von Einbildungen aller Art begleitet, hat doch ihren Sitz in irgend einer fehlerhaften Beschaffenheit des

24) Vergl. I. Kant's sämmtl. kleine Schriften B. IV. Abth. I. S. 52. Von der Macht des Gemüthes, durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu seyn.

Unterleibes. Wenn nun Menschen, die an der Grillenkrankheit leiden, eine lebhaftere Einbildungskraft besitzen, die ihnen allerley vorbietet, so geschieht es gar oft, daß sie in wirkliche Krankheiten fallen, und aus lauter Brüten über körperliche Uebel sich solche erst zuziehen. Daher diejenigen, welche sich sehr vor Krankheiten fürchten, öfters, um über ihren Zustand Belehrung einzuziehen, die Schriften der Aerzte lesen, oder selbst Medizin studiren, unter diese Klasse Einbildungsranke gehören. Aber nicht bloß körperliche Uebel, Krankheiten fürchten die Grillenranke, (*hypochondriaci vagi*). Es war eine Zeit, sagte mir einst einer von meinen Freunden, wo ich nur die breitesten Strassen gieng, weil ich den Einsturz der gutgebauten Häuser befurchtete; und mit Entsetzen maß ich die Höhe der Thürme, die noch fallend mich treffen könnten.

§. 50.

Das Heimwehe ist eine andere Krankheit, welche die Macht der Einbildungskraft auf den menschlichen Körper zu erkennen giebt. Sauvages 25) behauptet, schweizerische Volkslieder hätten diese Krankheit unter den in Frankreich dienenden Schweizer - Soldaten hervorgebracht. Ob nun wohl Sehnacht nach dem Vaterlande, Schmerz und andere Gemüthszu-

C 2

25) Nosolog. methodic. P. I. S. 334.

stände den größten Antheil an derselben haben mochten, so gab doch die Thätigkeit der immer geschäftigen Einbildungskraft dazu die erste Veranlassung.

§. 51.

Nicht anders erkläre ich mir den Ursprung der Wasserscheu in manchen Fällen, wo gar kein Wuthgift in den Körper kam, und die Krankheit doch ausbrach. Man kann daher die Wasserscheu in ächte und unächte 26) gar füglich eintheilen. Es wird z. B. Jemand von einem für wüthig gehaltenen Hunde gebissen; so könnte zwar auf den ersten Schlag des Schreckens große Veränderung im Körper entstehen: allein es ist kein Zweifel, daß eben sobald alles wieder in Ordnung gesetzt werden würde, wenn es die Einbildung des bevorstehenden Uebels nur zuliefse. So bricht dann endlich die Krankheit aus; und die Einbildungskraft fährt thätiger noch, als in der wahren Wasserscheu fort, in den grellsten Farben das Elend des Kranken zu erhöhen. Sie glauben den Hund, sagt Gall, 27) von dem sie gebissen worden sind, zu sehen, wie er auf sie losgeht, sie anfällt und verwundet; was nur immer einigen Glanz hat, wird von ihrer Vor-

26) Salzbg. medizinisch-chirurg. Zeitung v. J. 1790.

27) a. a. O. S. 195.

Stellungsart in einen Hund verwandelt; sie springen schreckenvoll zurück, laufen davon, und bitten die Umstehenden dringend um Beystand und Rettung, u. s. w.

Auch andere Krankheiten, z. B. Epilepsien, 28) und der Tod 29) selbst werden als Folgen gar zu heftiger Einbildungen von den Schriftstellern aufgestellt. So sagt van Swieten: *dum spectrum humeris insiluisse, illudque ad aedes suas usque se detulisse, imaginabatur adolescens, pessime se inde habuit, et renovata simili spectri visi imaginatione, fuit factus epilepticus.*

§. 52.

Ferner kann sogar Nymphomanie als Product der Einbildungskraft, wenigstens zum Theile, betrachtet werden. — Ein blühendes, starkes Mädchen, die sich in einem Zirkel munterer Freunde befand, selbst sehr heiter und gesprächig war, schien sich doch besonders an einen artigen und eben so schönen jungen Mann zu halten. Man bemerkte dieß wohl, und lächelte, schlug sogar einen Tanz vor, weil man gerade Musik haben könne. Der gefällige junge Mann forderte seine Nachbarin zum Tanze, und setzte sie, vielleicht durch Schmeicheleyen,

28) Vergl. L. B. van Swieten Comment. in H. Boerhaave Aphorism. T. III. S. 414.

29) Gall a. a. O. S. 201.

In noch größeres Liebesfeuer; verfügte sich aber, bald ermüdet, nach Hause. Siehe da! unsere Tänzerin ward nachdenkend, faß sprachlos, bezeigte bald Lust, allein zu seyn, und — gieng nach Hause. Zwey Tage verflosse, da sie einen Arzt rufen liefs, der sie an Nymphomanie krank fand.

Diese Erzählung, welche ich unten noch weiter verfolgen werde, kann zugleich als Beypiel gelten, wie wohlthätig Hoffnung und Freude über gelungene, oder auch nur wahrscheinlich gelingende Wünsche auf den Körper wirken.

§. 53.

Es giebt wenige Menschen, die bey der größten Aufmerksamkeit auf ihren körperlichen Zustand, aber bey aller Verdachtlosigkeit, Grillenfänger zu seyn, nicht zuweilen von einem Gefühle des Krankseyns beschlichen würden. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß bisweilen organische Fehler hierbey zu Grunde liegen können, die aber nicht als solche noch wahrgenommen, also auch nicht durch Einbildungskraft vergrößert vorgestellt werden können. Kein Arzneymittel wird zur Beseitigung solcher krankhafter Gefühle anschlagen, wenn nicht die Macht des Gemüthes hier alles ausrichtet. Wer stroherne Beine, oder einen Elefantenrüssel zu haben glaubt, oder seinen Urin nicht lassen will, aus Furcht, eine ganze Stadt oder

Gegend zu überschwemmen, braucht zu seiner Heilung nichts, als Ablenkung der Einbildungskraft von dem ihn beunruhigenden Gegenstande, durch welches Mittel es sey, u. dgl.

§. 54.

Sogar krankhafte Gefühle, die auf wirklichen, wahrnehmbaren Fehlern der Conformation des Körpers beruhen, können durch bloße Ablenkung der Aufmerksamkeit von ihnen gehoben werden. Ich kann hier nicht umhin, eine Stelle aus Kant ganz herzusetzen, welche das Gesagte völlig bestättiget. Ich habe, sagt er, 30) wegen meiner flachen und engen Brust, die für die Bewegung des Herzens und der Lunge wenig Spielraum läßt, eine natürliche Anlage zur Hypochondrie, welche in früheren Jahren bis an den Ueberdruß des Lebens gränzte. Aber die Ueberlegung, daß die Ursache dieser Herzbeklemmung vielleicht bloß mechanisch und nicht zu heben sey, brachte es bald dahin, daß ich mich an sie gar nicht kehrte, und während dessen, daß ich mich in der Brust beklommen fühlte, im Kopf doch Ruhe und Heiterkeit herrschte, die sich auch in der Gesellschaft, nicht nach abwechselnden Launen, (wie Hypochondrische pflegen) sondern absichtlich und natürlich mitzutheilen,

30) Von der Macht des Gemüthes u. s. w.
a. a. O. S. 53.

nicht ermangelte. Und da man des Lebens mehr froh wird, durch das, was man im freyen Gebrauche desselben thut, als was man genießt, so können Geistesarbeiten eine andere Art von beförderten Lebensgefühl, den Hemmungen entgegensetzen, welche bloß den Körper angehen. Die Beklemmung ist mir geblieben; denn ihre Ursache liegt in meinem körperlichen Bau. Aber über ihren Einfluß auf meine Gedanken und Handlungen bin ich Meister geworden, durch Abkehrung der Aufmerksamkeit von diesem Gefühle, als ob es mich gar nicht angieng.

§. 54.

Hierher scheint mir noch, wenigstens als beyläufige Bemerkung, zu gehören, was man vom Einflusse der Einbildungskraft auf Bildung der Muttermähler vorbringt, oder sonst vorbrachte. Auf Beobachtungen gestützt, wollen Schriftsteller diesen Einfluß außer Zweifel finden. 31) Van Swieten 32) schreibt nicht allein Muttermähler, sondern wohl gar Fallsucht des Foetus von der Einbildungskraft her; gesteht aber, daß er die Kausalverbindung zwischen der auf die Mutter wirkenden Ursache und dem beobachteten Erfolge nicht einsehe. Van Swie-

31) M. J. D. Mauchart Repertorium u. s. w. für empirische Psychologie. B. 2. V.

32) a. a. O. S. 406.

ten fördert hier Wirkung der Einbildungskraft, und Wirkung heftigen Schreckens nicht voneinander, wozu, um seine Wirkungen zu erklären, wenn einmahl der Anfall desselben geschehen ist, man der Einbildungskraft gar nicht bedarf. Mauchart's 33) Erklärungen lassen die Sache eben so unentschieden, ob zwar ganz und gar nicht zu läugnen ist, daß die Einbildungskraft ihren Antheil zu der Bildung der Muttermähler, doch nur mittelbar, beytrage. Ich bin geneigt, folgende Erklärungsart der Muttermähler für die wahrscheinliche zu halten. Heftiger Schreck, große Sehnsucht u. d. w. können ohne Zwischenkunft der Einbildungskraft unmittelbar große Revolutionen in Nerven anrichten, und die durch solche Gemüthsbewegungen, Leidenschaften erhöhte Nerven-thätigkeit kann dadurch ein der damals existirenden Veränderung correspondirendes Mahl im Foetus hervorbringen. Freylich stütze ich mich hier eben auch nur, wie alle andere Schriftsteller, auf eine Hypothese; allein sie hat doch, meines Dafürhaltens, den Vorzug einer geschmeidigeren Anwendung zur Erklärung jener Erscheinung.

§. 55.

Betrachten wir nur noch die Wirkungen des Denkgeschäftes auf den menschlichen Körper.

33) a. a. O.

per! — Verstand ist das Vermögen, unmittelbar, Vernunft das Vermögen, mittelbar zu urtheilen, zu denken. Beym Denken selbst aber müssen wir immerhin eine in dem gemeinschaftlichen Empfindungsorgane vor sich gehende, dasselbe begleitende Veränderung voraussetzen, die so wie alle Einwirkung auf den Organismus, unter Umständen, schädlich, unter andern heilsam seyn kann.

Brown betrachtet das Denken in der Qualität einer excitirenden Potenz, wenigstens folgt diese Annahme aus seinen eigenen Worten. Er sagt: 34) da Empfindung, Bewegung, Verrichtungen des Geistes, und Leidenschaften die einzige beständige Wirkung der erregenden Potenzen, so fern sie auf die Erregbarkeit wirken, sind, und da diess der Fall ist, es mögen nun alle, oder nur einzelne, diese, oder jene Potenz wirken, so dringt sich uns nothwendig der Schluss auf, daß auch die Wirkungsart aller Potenzen eine und dieselbe (der Qualität nach) sey. Ich schob mit Fleiß: der Qualität nach, ein, weil diese Behauptung zu so vielen Streiten Anlaß gab, die hätten vermieden werden können, wenn man die Behauptung genauer erwogen hätte.

§. 56.

Der nachtheilige Einfluß des Denkgeschäftes zeigt sich am auffallendsten bey solchen,

34) System der Heilkunde, — übersetzt von Pfaff. Erste Ausgabe. S. 4.

die viel und lange meditiren. Meditation heisst der Zustand des besonders angestregten Gemüthes, mit auf ein und dasselbe Object anhaltend gerichteter Aufmerksamkeit. Dieses zu bewerkstelligen müssen, nebst der Einbildungskraft, das Gedächtniss, Wiedererinnerungs- und Abstraktionsvermögen mitwirken, in Kraft ausschlagen, und dem oberen Erkenntnisvermögen Stoff zur Bearbeitung verschaffen. Nun sind die Nerven das Organ der Seelenwirkungen, und können, erschöpft durch die Anstrengung des Gemüthes, das Ihrige zur Erhaltung des Körpers nicht so gut beytragen 36), geschweige denn, einbrechendes Uebelfeyn abhalten. Wer öftere Geistesarbeiten zu verrichten hat, lernt die Wahrheit dieser Behauptungen aus eigener, obzwar trauriger Erfahrung.

Diese Beobachtung ist beynahe von allen Aerzten, die über diesen Gegenstand etwas vortrugen, gemacht worden. Der grosse Fr. Hoffmann sagt: (Med. rational. systemat. Tom. II. S. 170) *Diuturni animi labores et profundae cogitationes consumunt maxime vires, ut adeo robur non tantum toti cor-*

35) Vergl. J. Schön Psych. emp. Comp. S. 71.

36) Wie die Nerven nebst dem, dass sie das Organ der Seele sind, noch zur Erhaltung des Körpers wirken, lehren Reil und F. L. Kreysig: im Archiv. B. I. St. 1. und: Neue Darstellung phys. und pathol. Grund-
lehren. Thl. I.

pori, sed et potissimum iis partibus, quae digestionem ut excretionem vacant, detrahatur, et multae primis in viis cruditates progignantur et accumuluntur.

§. 57.

Schwäche, Stumpfheit des äusseren und inneren Sinnes ist oft das traurige Loos zu angestrengt und zu lange meditirender Gelehrten. Wer kennt nicht unter diesen jene lästige Spannung im Kopfe, als ob etwas krampfartiges zu Grunde läge, jene heftige, manchemal langwierige Schmerzen, jenen unruhigen Schlaf, und völlig schlaflos hingebachte Nächte? 37) Zimmermann erzählt das Beyspiel eines Jünglings, der in völligen Torpor der Sinne verfiel, weil er zu heftig sich im Studium der Metaphysik anstrebte.

Lähmung, Starrkrampf (catalepsis), Epilepsie, Schwindel, Podagra, Apoplexie werden ebenfalls als Krankheiten, die man schon aus allzugroßer Geistesanstrengung entstehen sah, angegeben.

§. 58.

Wie schädlich demnach und Leben zerstörend allzu große, zu lange fortgesetzte Anstrengung im Denken sey, erhellet aus dem bis-

37) Vergl. H. D. Gaubii institut. Pathol. medicinal. ed. J. Chr. Ackermann. S. 392. fgg.

her Betrachteten. Anstrengung also im Denken für ein Verlängerungsmittel des Lebens auszugeben, ist weit gefehlt. Denn obgleich Menschen bey einem durchweg in literarischen Arbeiten zugebrachten Leben ein hohes Alter erreichten, so läßt sich die Ursache davon doch nicht wohl auf die verrichteten Arbeiten des Geistes, wie Hufeland 38) thut, setzen. Vielmehr müssen wir bey genauerer Betrachtung der Lebensart solcher Menschen glauben, daß nur Mannichfaltigkeit, Abwechslung der Geschäfte, nicht durchstudirte Nächte, sondern der öftere Besuch von Zirkeln munterer Freunde, und Abhärtung ihres Körpers, sie zu einer solchen Stufe des Alters brachten, und daß durch all dieses der Nachtheil des Studirens weit überwogen wurde. Nur ihre ausgezeichneten Geistesgaben, sagt Tissot, verschafften ihnen gleichsam das Recht äußerer Stärke. Die Beyspiele, welche Hufeland 39) zum Erweise seiner Behauptung anführt, scheinen gerade das von uns Vorgetragene zu bestätigen, wenn wir die genaueren Lebensgeschichten der von ihm genannten großen Männer erwägen. Nichts von Kepler, Baco, Newton u. s. w. zu sagen, so weiß man ja wohl von Kant, daß er ein

38) Chr. W. Hufeland's Kunst das menschliche Leben zu verlängern. Kempten 1799. Thl. I. S. 112.

39) a. a. O.

Freund munterer Laune, und selbst äusserst aufgemuntert in den Zirkeln von Freunden, dadurch vielmehr seinem Leben an Dauer zusetzt, und sich für neue Nachforschungen stärkt als er demselben durch Anstrengung im Denken Abbruch thut. Keineswegs also lässt sich so gerade der Satz aufstellen: dass die Philosophie, (in wie ferne sie Anstrengung des Geistes kostet) das Leben länger erhalten kann.

Von den Wirkungen des Gefühlvermögens auf den menschlichen Körper.

§. 59.

Da das Gefühlvermögen von dem Vorstellungsvermögen ganz und gar abhängt, so, dass ohne Vorstellung kein Gefühl möglich ist; so können wir uns hier etwas kürzer fassen, indem aus dem vorher Betrachteten die Wirkungen des Vorstellungsvermögens bekannt sind. Bloß die verschiedenen Erscheinungen des Gefühlvermögens sollen erwogen, und ihr Einfluss auf den menschlichen Körper dargethan werden.

Jedes Gefühl ist entweder ein Gefühl der Lust, oder der Unlust. Also: das Gegentheil dessen, was von dem Gefühle der Lust als giltig ausgesagt wird, muß von dem Gefühle der Unlust gelten. Die Gefühle der Lust sind der Erfahrung zu Folge, excitirend, demnach müß-

sen die Gefühle der Unlust, als deprimirende Schädlichkeiten betrachtet werden, und als solche überhaupt wirken. 40) Dasselbe ist auch auf die sogenannten Affekte anzuwenden, welche nichts anders sind, als zu einem Grade gesteigerte Gefühle, in welchem das Gemüth aller Freyheit zu reflectiren und zu handeln, beraubt wird.

§. 60.

Wir betrachten hier vorzüglich die sinnliche Lust, d. i. das Vergnügen, (*oblectatio*) und sinnliche Unlust, d. i. den Schmerz, (*dolor*). Vergnügen ist das Gefühl der Beförderung; Schmerz das einer Hinderniß des Lebens 41). Es folgt also schon aus diesen Begriffen, was für Wirkungen beyde, Vergnügen und Schmerz, auf den Körper hervorbringen mögen, und die Erfahrung lehrt, bestättiget es noch überhin. Sind nicht diejenigen, welche auch nur bey mäßigen Glücksumständen, ein heiteres, frohes Leben führen, so zu sagen, das Ebenbild selbst der Gesundheit? Ist diese Wahrheit nicht schon in dem Volkspruche enthalten? Er lebt ohne Sorgen, es gedeihet ihm gut. Natürlich! alle Verrichtungen gehen ihren ungestörten Gang fort, und bey kräftiger Verdauung,

40) A. Röschlaub Untersuchungen über Pathogenie. Thl. II. S. 28. zweyte Auflage.

41) Vergl. Kant's Anthropol. S. 170.

richtiger Assimilation und Restauration besitzt ein solcher Mensch Kräfte genug zu jeder Arbeit des Körpers und des Geistes. Daher geben Aerzte und Nichtärzte den Rath, nach tiefen Forschungen und schweren Körpers-Arbeiten Gesellschaften und Zerstreuung zu suchen, und man läßt sogar auf Kranke nach und nach, vorzüglich auf Nervenkranken, Vergnügen und Freude mit Vorsicht wirken.

Vergnügen, nach allen seinen Graden, kann nach den Erscheinungen zu schliessen, die es hervorbringt, nicht nur Opportunität zu sthenischen Krankheiten, sondern wohl dergleichen hervorbringen. Sollte nicht aus dieser Quelle allzugroße Fettigkeit am öftersten herkommen? Die gemeine Erfahrung lehrt, sagt Röschlaub, 42) daß manche Leute, die beständig munter, vergnügt und zufrieden leben, auch bey geringen Speisen und Getränken doch sehr dick und fett werden. Dieser Zustand hängt allerdings von verstärkter Thätigkeit der Verdauungs-, Assimilations-, und Animalisationsorgane, also von hypersthenischer Diathesis der Lebensfunction ab.

Was Unlust und Schmerz bewirken müssen, und bewirken, läßt sich aus dem Gesagten verstehen, und man hat nebenher genug Gelegenheit, sich durch eigene Beobachtung von

42) a. a. O. S. 34.

den Zerstörungen zu überzeugen, welche durch diese Gemüthszustände angerichtet werden. Unterdrückungen der Aus- und Absonderungen (bey Frauenzimmern z. B. der monatlichen Reinigung) 43), Oedeme, Scirrhen, Bleichsucht, Wassersucht sind Krankheiten, die aus dieser Ursache entstanden, von Schriftstellern angeführt werden u. dgl.

§ 61.

Eben benannte Folgen von Unlust und Schmerz können allerdings nur von verminderter Erregung abhängen, die allmählig durch die Nerven sich über den ganzen Körper ausbreitet. Daher Mangel der Verdauung, der Assimilation und Animalisation; daher Schwäche der Lebensfunktion überhaupt; daher endlich mancherley Krankheitsformen; Wechsel-, und Nervenfieber, Gelbsuchten, und mehrere andere, wie Aerzte öfters beobachteten.

§. 62.

Die Affekte, von denen (§. 59) Erwähnung geschah, und welche hier abgehandelt werden müssen, sind hauptsächlich, nach dem vom Vergnügen und Schmerz überhaupt gesprochen wurde:

- 1) Freude, nach allen Graden.
- 2) Hoffnung.

43) M. f. Haller. physiolog. Vol. V. S. 583.

3) Ueberraschung, sie sey freudig, oder nicht,

4) Zorn in jedem Grade.

5) Enthusiasmus, er bestehe nun in Fanatismus, oder Patriotismus.

6) Beglückte Liebe.

Da man durch diese Affekte vermehrte Erregung im gewissen, besonders den unmittelbar afficirten Organ bemerkt, so gehören sie zu den excitirenden. 44)

§. 63.

Wie Freude und Hoffnung auf den Körper wirken, läßt sich am besten aus den durch diese Zustände in demselben veranlassten Veränderungen beurtheilen. Die Nerventhätigkeit ist erhöht, die Verrichtungen des Geistes und des Körpers sind lebhafter; die Muskelbewegungen, der Kreislauf des Blutes sind freyer; der Pulsschlag groß und selten, 45) die Wärme des Körpers vermehrt, die Ab- und Aussonderungen aller Art gehen besser von statten, besonders die sogenannte Sanctorianische Ausdünstung 46), u. f. w. Nach diesem nur schwach gezeichneten Bilde der Wirkungen der Freude läßt sich die Behauptung leicht aufstellen, daß durch sie, wie überhaupt durch alle excitirende Affekte sthenische Diathesis, und bey länger an-

44) Röschlaub a. a. O. S. 30.

45) Galen. de pulsibus ad Tyron.

46) Medicin. static. Sect. VII. Aph. 24.

haltender Einwirkung sogar sthenische Krankheit entstehe. Wie viele holen sich in Gesellschaften, wo mehr die Freude, als der Wein, oder doch beyde gleichviel beleben, allerley Hypersthenien, z. B. Peripneumonie, Katarrhe, Schnupfen, Rheumatismen u. s. f. 47). Selbst Ohnmachten und den Tod hat man auf heftige Freude folgen gesehen. Valerius Maximus und Plinius 48) erzählen derley Beyspiele. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Tod aus Freude auf Apoplexie beruhet. Allein welche Veränderungen gehen in der Organisation bey der Apoplexie vor?

§. 64.

So häufig aber unmäßige Freude Krankheiten erzeugt, so wahr ist es, daß sie, Krankheiten zu heilen, im Stande ist. Aber freylich sind diese letzteren Krankheiten bloß asthenischer Natur. Daher sind freudige Nachrichten, Vergnügen, welches man den Kranken macht, so hilfreich in Nervenfiebern, wenn nur die Vorsicht gebraucht wird, daß nicht plötzlich ihr Eindruck zu heftig auf den Kranken wirke. Daher will man die Gicht 49), hartnäckige

D 2

47) Röschlaub a. a. O. S. 36.

48) PLIN. Hist. natural. Lib. VII, edit. Bip. Vol. II. p. 53.

49) Fabr. HILDAN. observ. medic. chirurg. Centur. I. observ. 79.

dreytägige Wechselfieber 50), und Etmüller 51) ein viertägiges den Wirkungen der Freude haben weichen gesehen. Ausgemacht ist es, daß es kein zuverlässigeres Mittel giebt, das Heimweh zu heben, als die Freude, welche man dem Kranken macht, sein Vaterland, die Seinen bald möglichst zu sehen. Vortrefflich sind die Vorschriften, welche schon die ältesten Aerzte, Hippocrates, Aretäus, Galen, und andere aufstellen, Freude, Hoffnung, und alle excitirende Affekte auf den Kranken wirken zu lassen.

§. 65.

Schwächer zwar, als die Freude, wirkt die Hoffnung, aber eben darum sind ihre Wirkungen in manchen Fällen um so heilsamer.

Wie sehr die Hoffnung Niedergeschlagene, in banger Erwartung Schmachkende belebe, alle Lebensverrichtungen stärke, erhebe, ist eine allgemein bekannte Erfahrung. 52) Sie ist das beste, ja oft einzige Mittel, den Folgen unglücklicher Liebe vorzubeugen, was auch die Geschichte von Nymphomanie, die ich oben berührte, und hier endigen will, deutlich genug

50) PECHLIN. observ. phys. med. lib. III. observ. 27

51) Opp. Tom. III. P. II. p. 95.

52) Röschlaub a. a. O. S. 37.

beweist. Man hatte nämlich dem armen Mädchen den Gedanken beygebracht, sie werde zärtlich geliebt von dem Manne, auf den ihre Liebe in jener Gesellschaft gefallen war. Er mußte sie selbst, auf Veranstaltung einiger Freunde öfters besuchen, und der Kranken allen Zweifel über seine Liebe zu benehmen, sich Mühe geben. So war sie in vierzehn Tagen hergestellt. Nach der Hand suchte man ihr allerley Veränderungen zu machen, und, obzwar der geliebte Gegenstand in sein Vaterland zurückkehrte, so konnte sie doch diese Nachricht in keine Stimmung mehr versetzen, die der ersteren gleich gewesen wäre. Nur einige Zeit äußerte sie tiefe Betrübniß, die sich aber in kurzem ohne einige Nachtheile für ihre Gesundheit verlor.

§. 66.

Der Zustand der Ueberraschung ist eigentlich nur aufs höchste gesteigerte Freude — oder Unwillen über eine unerwartete Begebenheit, und daher entweder freudig oder unangenehm. Ist Ueberraschung freudig; so lassen sich ihre Wirkungen nach §. 64. beurtheilen; ist sie unangenehm, so bestehet sie entweder mit Zorn, oder mit Traurigkeit. Was also vom Zorne 53) gilt, muß auch in dem Falle von der Ueberraschung gelten. Wie sie sich aber in der Zugesehung

53) Joann. Ign. Jos. DOLLINGER Specim. inaug. medicum exhib. effectus irae medice consideratae. Wiro, MDCCLII.

von Traurigkeit äußere, wird aus dem von derselben unten Vorkommenden deutlich erhellen. — Zorn ist plötzlich erregtes Gefühl eines Uebels als Beleidigung, mit sogleich erfolgender Begierde sich zu rächen. Diese Begierde ist es, welche alle dem Zorne zugeschriebenen Veränderungen des Körpers hervorbringt, die so verschieden ausfallen, als die Constitution des Zornigen selbst ist. In seinem ersten Ursprunge scheint der Zorn mehr ein Gefühl des Unvermögens der Selbstvertheidigung, oder des Schreckens vor sich selbst zu seyn.

Man hat verschiedene sich entgegengesetzte Erscheinungen an Zornigen bemerkt, z. B. daß der eine erblasst, der andere aber erröthet, 54) und dabey gefragt, welcher von beyden mehr zu fürchten sey? Ich lasse diese Antwort dahin gestellt seyn, und will bloß die Veränderungen durch Zorn in den Verrichtungen des menschlichen Organismus kurz angeben. Durch den plötzlichen Anfall des Zorns werden, wie ich glaube, die feinsten Arterien krampfhaft zusammengechnürt, daher die Blässe; die vermehrte Reaction des Herzens überwindet aber den Widerstand der sogenannten Haararterien, und treibt das Blut mit Macht durch; daher die nachfolgende Röthe: dem ungeachtet werden die grösseren Gefäße leicht überfüllt, die Brust

54) I. Kant's Anthropologie. S. 217.

beengt; daher die Angst, das beschwerliche Athmen und Herzklopfen, daher in schweren Fällen die Ohnmachten. Daher sollen, nach G a u b, 55) Aneurismen entstanden, und schon vorher dagewesene geborsten seyn. Daher gehören endlich alle Folgen eines gestörten Kreislaufs des Blutes. Da durch Vermehrung desselben die Lebensorgane mehr gereizt werden, die Totalsumme des Incitaments vermehrt wird, folglich grössere Incitation erfolgen muß; so läßt sich daraus die Entstehung sthenischer Krankheiten, z. B. der Peripneumonie, leicht einsehen.

Dafs die Folgen des Zornes in schon geschwächten Körpern noch verderblicher seyen, ist von selbst klar. Sey es, dafs grössere momentane Stärke beytritt, wie dieses die Erfahrung lehrt; so ist doch diese gleichsam abgezwungene Erregung von kurzer Dauer. Auf kurze Hypersthenie erfolgt um so gefährlichere und indirekte Asthenie, je schwächer der Körper vorhin, und je grösser der Zorn war. Daher entstehen unter diesen Umständen nicht selten Krämpfe, Lähmungen, Apoplexie, Blutflüsse, Gelbfuchten 56), und sogar bey leichten Wunden, nach Plenk 57), der Tod. Dagegen soll aber auch der Zorn Krankheiten aus Schwäche gehoben haben, z. B.

55) Serm. academ. alt. S. 19.

56) Lazar. RIVERII observ. med. Cent. II. observ. 9. de ictero in gravida.

57) Element. medicin. & chir. forensis.

Wechselfieber, Verstopfungen der monatlichen Reinigung, Lähmungen u. dgl.

§. 67.

Der Enthusiasmus, als Affekt mit der Idee des Guten, bestehet entweder bloß mit einem Vergnügen an der Vorstellung des Guten, oder öfters noch ist er mit einigem Unwillen verbunden wegen der sich allenfalls entgegen werfenden Hindernisse der Erreichung seines Zweckes. Was er demnach wirke, erhellet genug aus dem von der Freude und vom mäßigen Zorne Gefagten; deren Wirkung alsdenn die seinige sehr viel kann gleichgeachtet werden 58).

§. 68.

Die Liebe ist, als Geschlechterneigung, unter allen Affekten die heftigste, und fähig, sthetische Diathesis hervorzubringen, besonders wenn der Glückliche nach vielen Hindernissen endlich seinen Zweck erreicht hat. Das Herz schlägt freudig; Lebhaftigkeit heitert das Gesicht auf; die Augen bekommen Feuer; die Sprache wird belebt; die Munterkeit steigt immer auf einen höheren Grad 59). Wie sollten bey solcher Geistes- und Körperstimmung auf die geringste Ein-

58) R ö s c h l a u b a. a. O. S. 39. §. 807.

59) Vergl. William Falconer's Abhandlung über den Einfluß der Leidenschaften u. s. w. Einleitung S. 13.

Wirkung nur gelinder reizender Potenzen wichtige sthenische Krankheiten entstehen?

§. 69.

Den vorigen ganz entgegengesetzt sind die nun folgenden Affekte, welche darum auch unter die deprimirenden Schädlichkeiten gezählt werden:

- 1) Niedergeschlagenheit, Verdrießlichkeit.
- 2) Traurigkeit.
- 3) Furcht, Schrecken.
- 4) Angst.
- 5) Zurückgehaltener Zorn, Aerger.
- 6) Unzufriedenheit.
- 7) Unglückliche Liebe.

Um von der Niedergeschlagenheit, Unlust, Verdrießlichkeit den Anfang zu machen; so ist schon oben im Allgemeinen Einiges darüber vorgekommen. Das Ganze, was sich weiter noch sagen läßt, schließt sich auch recht füglich an das Vorgetragene, mit gehöriger Abänderung, an, indem ja nur graduelle Verschiedenheit der Wirkungen von den aufgezählten Affekten hier in Anschlag kommen kann.

§. 70.

Nichts ist zerstörender für den Menschen, als Traurigkeit, ob zwar nicht sowohl wegen ihrer Heftigkeit, als wegen ihrer gewöhnlichen Dauer. Alle Nerventhätigkeit wird durch sie

abgestumpft, und in der Folge alles Nervenleiden, wenn es auch bloß solches wäre, über den ganzen Organismus ausgedehnt. Man beobachtet gestörten, verminderten Andrang des kreislaufenden Blutes, kleinen, schwachen Puls, schlappe Haut, blasse, erdfahle Gesichtsfarbe, verlöschenes Feuer der Augen, welche tief in ihre Höhle zurückgezogen sind, u. s. w. Die Verrichtungen der Eingeweide, des Magens, der Leber 60) sind gehindert; daher schlechte Verdauung, und natürlich mangelhafte Ernährung, und so fort Abzehrung des Körpers, Obstructionen der Eingeweide, Gelbsuchten, Scirrhen, Wassersucht, 61) u. dgl. Fr. Hoffmann 62) leitet Hypochondrie, polypöse Verwachsungen, Herzklopfen, Diarrhöen, Verhaltungen der Monatsperiode bey Frauenzimmern sogar von allzu-großer Traurigkeit her.

Man kann sich leicht denken, daß alle Folgen noch bedenklicher werden, wenn sich zu einer schon vorhandenen Krankheit noch die Traurigkeit hinzugesellt. Baglivi 63) sagt von diesem Zustande: Certum est, quod morbi ab animi curis et sollicitudinibus producti,

60) Vergl. L. H. Niemeyer a. a. O. S. 20.

61) H. D. GAUB. de regim. ment. quod med. est. Serm. alt. p. 25.

62) Medicin. rational, systemat. Tom. II. p. 166.

63) Opp. med. pract. Antwerp. MDCCXV. p. 154.

difficulus cedere medicamentis poterunt, nisi tranquilliori reddita mente et de adfectibus jam triumphante, spiritus turbulenti &c. pristinam quietem et harmoniam nanciscantur. Ueberhaupt trägt Baglivi an der angezogenen Stelle manches Beherzenswerthe vor, und verdienet, darüber nachgelesen zu werden.

§. 71.

Von derselben Art (§. 69.) sind die Wirkungen der Furcht, des Schreckens und der Angst. nur mit höherem graduellen Unterschiede. Sie bringen nämlich Opportunität zu direkt asthenischen Krankheiten und bey längerer Einwirkung, selbst solche Krankheiten hervor. Schwindel, Blähungen, Verfallen der Sprache 64). Gicht, Unterdrückung des Monathlichen, oder enormer Blutfluß, zur Zeit, da eben die Periode im Gange war, Apoplexie u. s. w. sind als ihre Folgen beobachtet worden. Dafs sie epidemische Krankheiten verschlimmern, und fortpflanzen, ist ohnehin, besonders von der Pest, bekannt 65).

Es giebt Schriftsteller, welche behaupten, Schrecken sey als Heilmittel von Krankheiten zu betrachten; zum Erweise wird die Erfahrung Boerhaave's an den Waisenkindern zu Harlem angeführt. Sollte jene Heilung nicht vielmehr der Macht des Gemüthes, durch

64) Vergl. Francisci HOME principia medic. S. 224.

65) HOFFMANN de origine & natura pestis.

Einbildungskraft zu wirken, können zugeschrieben werden?

§. 72.

Eben so schädlich, als Angst und Schrecken, sind zurückgehaltener Gram und Aerger. Die Mühe, der Kampf des Gemüthes, demselben Einhalt zu thun, selbst der fortdauernde Groll, in welchen er übergeht, bewirken zuverlässig enorme Asthenie. Es giebt Beyspiele von plötzlich erfolgtem Tode aus dieser Ursache 66). Den Folgen des zurückgehaltenen Zornes vorzubeugen, ist nichts besser, als den Zornigen sich austoben zu lassen.

§. 73.

Die Unzufriedenheit, Gramsucht erzeugt nach jedermanns Beobachtung direkt asthenische Opportunität, und derley Krankheiten. Sie muß freylich länger anhalten, weil sie weniger heftig ist, um ihre Wirkung zu thun; allein dann erfolgt dieselbe auch um so gewisser, und ist, wenn sie eingewurzelt ist, schwer zu beseitigen.

§. 74.

Da bey der unglücklichen Liebe fast die meisten der bisher angeführten (§. 68 — 72) Affekte sich vereinigen, aufeinander folgen, so

66) GAUB. a. a. O. Ser. n. alt. S. 23—24.

Sind die Wirkungen nothwendig um so lebensgefährlicher. Was alle jene nach und nach ausrichten, thut oft dieser Affekt in einem Augenblicke. Abzehrungen, Nervenfieber, hektisches Fieber, Wahnsinn, Melancholie überliefern solche Unglückliche dem Tode, wenn sie nicht selbst, wie Werther, ihm freywillig entgegen gehen. Doch sind ihre Folgen lange nicht so gefährlich für Männer, als für Frauenzimmer. Der Mann hat Geschäfte, gewöhnlich festere Grundsätze, die nicht so leicht durchs Gefühl übertäubt werden; er weifs sich also eher zu fügen. Hingegen ist das von ernstlichen Geschäften mehr freye Frauenzimmer blofs ihrem Schmerzen, ihrer Einbildungskraft überlassen, die ihr jeden Mann als Ungeheuer vormalt, wodurch sie noch menschenscheu gemacht wird, die Einsamkeit sucht, und durch Sitzen noch mehr sich schadet. — Doch Glück genug für das schöne Geschlecht, dafs es wenige Lukretien, und keine Arkadierinnen mehr giebt.

Von den Wirkungen des Begehrungsvermögens.

§. 75.

Das Begehrungsvermögen wird in das obere und in das untere eingetheilt. Die Norm des oberen ist das moralische Gesetz, die Folgen könnten, wenn nicht das untere, sinnliche Begehrungsvermögen nur zu oft die Stimme

der Vernunft betäubte, nicht anders, als höchst erspriesslich seyn. Betrachte man z. B. den Mann, der ein gleichsam leidenschaftloses Leben führt, der thut, was er soll, übrigens sich um nichts zu kümmern hat, um nichts kümmert; wie blühend ist seine Gesundheit, wie heiter sein Umgang, wie selten wird er von Krankheiten befallen, und wie geschwind gehen dieselben wieder vorüber? Im Gegentheile am unglücklichsten und den meisten Unpässlichkeiten sind diejenigen unterworfen, die von Leidenschaften, die gleichsam eine Folgenreihe von allerley Gemüthsbewegungen sind, wie der Geld- und Ehrgeitz, Hochmuth, die Liebesritterschaft, die Spielsucht u. dgl., umhergetrieben werden. 67)

§. 76.

Die hauptsächlichsten noch zu erwähnenden, und bey Gelegenheit des Begehrungsvermögens abzuhandelnden Gemüthszustände, welche so manches Unheil über die blühendste Gesundheit verhängen, und auf allerley Wegen in das Grab stürzen, sind:

- 1) Haß.
- 2) Rachsucht,
- 3) Neid.
- 4) Habsucht.
- 5) Eifersucht, u. dgl.

67) Röschlaub a. a. O. S. 48. §. 822.

§. 27.

Hafs und Rachfucht find fo nahe aneinander gränzend, fo verwandt miteinander, thun beyde fo gleiche Wirkung, dafs fie wohl auch miteinander abgehandelt werden können. Sowohl Hafs, als Rachfucht gehen nur auf ein Wesen, dem Vernunft zukömmt, von dem ein ebenfalls vernünftiges finnliches Wesen entweder wirklich, oder nur vermeintlich, beleidiget wurde. Zorn und Gram quälen sowohl den Haffer, als den Rachfüchtigen beständig, so lange er sich noch nicht gerächet hat. Er geräth bald in Wuth, und strengt alle Kräfte zur Qual seines Feindes an, wenn ihm nur seine Einbildungskraft dessen Bild vorstellt; bald, wenn dieses Gauckelspiel der Einbildungskraft wieder vorüber ist, ärgert er sich über fehlgeschlagene Hoffnungen. Oder er wird in unmässige Freude versetzt, wenn er seinem Feinde einen Streich gespielt zu haben glaubt. Was können aus dieser Abwechslung von Gemüthsbewegungen, die auf der einen Seite zwar excitiren, auf der andern aber verhältnismässig mehr schwächen, wohl für andere Zustände entstehen, als direkt asthenische Opportunität, und derley Krankheiten?

Mangel der Verdauung, der Ernährung, Schwäche, Diarrhöen, Nervenleiden, Ohnmachten sind hiervon beobachtet worden.

Eine Frau soll einen solchen Haß gegen eine andere gehabt haben, daß sie beym An-
sichtigwerden derselben oder beym Nennen ih-
res Namens sogleich in Ohnmacht fiel. 68)

§. 78.

Eine andere eben so schädliche, als schänd-
liche Leidenschaft ist der Neid. Betrübniß über
fremdes Wohlergehen, Freude über fremdes Un-
glück sind die schändlichen, in dem Bilde des
Neidigen besonders hervorstechenden Züge. Aus
den Wirkungen der Freude, und Betrübniß,
die meistens vorwaltend ist, erklären sich also
die durch diese Leidenschaft angeregten Verän-
derungen des Körpers. Die Absonderung der
Galle soll bey Neidigen viel häufiger, als au-
ßerdem, seyn, und die Schriftsteller wollen aus
diesem Umstande allerley Uebel herleiten. So
viel ist richtig, daß Neid, als schwächende Lei-
denschaft, zu direkt asthenischer Opportunität,
und solchen Krankheiten den Grund leget.

§. 79.

Mannichfaltig und zerstörend für die Ge-
sundheit sind endlich die Wirkungen der Eifer-
sucht. Man kann diese Leidenschaft füglich in
aktive und passive Eifersucht eintheilen, und
demnach ihre Wirkungen leichter sichten. Da-

68) Vergl. Tissot von den Krankheiten der
Nerven.

her kann man sich dann auch die Entstehung sthenischer Krankheiten, z. B. der Manie, und auf der andern Seite, asthenischer, z. B. des Nervenfiebers erklären. Aktive Eifersucht ist mehr dem Manne, passive mehr dem Weibe eigen. Doch gibt es auch hier männliche Frauen.

§. 80.

Habfucht und Spielfucht, als eine Art der Habfucht schaden theils durch zugesellten Gram über Verlust, theils und noch mehr durch Vernachlässigung der Körperpflege, schlaflos hingespülte Nächte, u. f. w. Wenn man erwägt, welche Gemüthsbewegungen bey Spielern gewöhnlich und meistens erregt werden, so wird man sich das Nachtheilige der Spielfucht auch leicht vorzustellen vermögen.

Druckfehler.

Seite 56 Zeile 6 von unten, statt: Wie sollten
bey I. Wie sollten nicht bey.

Ruland, Thomas August,

Medicinisch-psychologische Betrachtungen über die Begriffe von Gemü-
thskrankheiten

Würzburg 1801

Path. 1090 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474412-9